

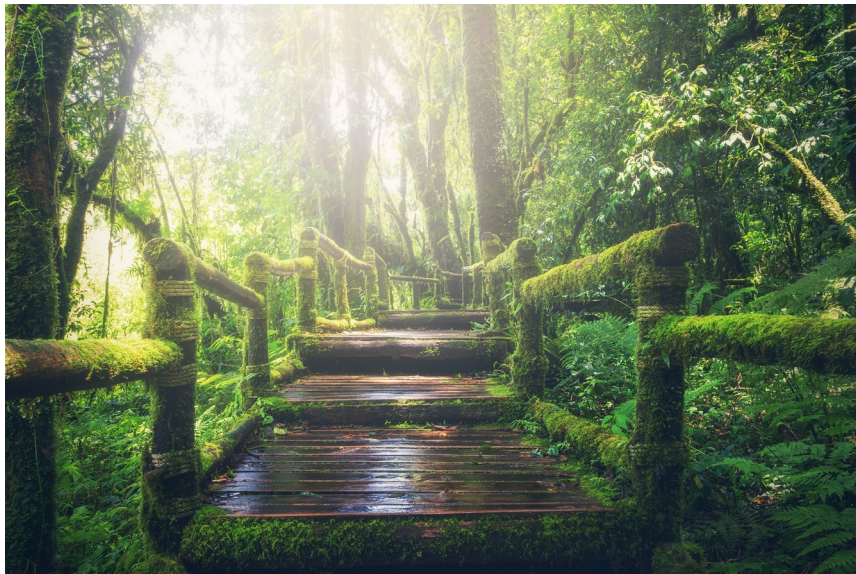
Andacht zum Zweiten Advent – 5. Dezember 2021

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Manchmal fragen wir uns, ob das alles wirklich gut werden kann. Dass es besser werden muss, ist keine Frage. Nur, bekommen wir das auch hin?

Wir schwanken immer wieder zwischen Hoffnung und Zweifel.

Da werden wir in dieser Woche von Jesus aufgefordert: „Aber ihr sollt euch aufrichten und euren Kopf heben: Eure Erlösung kommt bald!“



Gott,
wende unser Schicksal wieder zum Guten!
Lass dein Angesicht leuchten!
Dann ist uns schon geholfen.
HERR, Gott der himmlischen Heere:
Wie lange noch raucht dein Zorn
gegen das Volk, das zu dir betet?
Tränen sind das Brot,
das du ihnen zu essen gibst.
Voller Tränen sind die Krüge,
die du ihnen zu trinken reichst.
Du lässt uns zum Zankapfel werden,
um den sich unsere Nachbarn streiten.
Und unsere Feinde spotten darüber.
Gott der himmlischen Heere,
wende unser Schicksal wieder zum Guten!
Lass dein Angesicht leuchten!
Dann ist uns schon geholfen. Amen.
(aus Psalm 80)

○ Heiland, rei die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf, rei ab vom Himmel Tor und Tür, rei ab, wo Schloss und Riegel für.

○ Gott, ein' Tau vom Himmel gie, im Tau herab, o Heiland, flie. Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.

○ Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd. ○ Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.

Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt? ○ komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.

○ klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern; o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod. Ach komm, fhr uns mit starker Hand vom Elend zu dem Vaterland.

Da wollen wir all danken dir, unserm Erlöser, für und für; da wollen wir all loben dich zu aller Zeit und ewiglich.

(Friedrich Spee und David Gregor Corner – eg 7)

Gedanken zu Jesaja 63, 15 – 64, 3

Ganz viel „O“, dazu noch manches „Ach“. So klingt der Advent. Drängend und ungeduldig. Weit weg vom beschaulichen Christfest im Kerzenlicht. Nichts da mit dem holden Knaben im lockigen Haar. Vom trauten, hochheiligen Paar und den anbetend knienden Hirten und Weisen ganz zu schweigen.

Im Adventslied geht es stattdessen zur Sache. Und zwar gewaltig. Der Himmel soll nicht einfach nur geöffnet werden, bedächtig und umsichtig mit dem passenden Schlüssel, sondern er soll aufgerissen werden. Keine Zeit, um auf Ordnung und heile Verhältnisse zu achten. Auch keine Zeit, um dem Anstand entsprechend zu schreiten, wenigstens gesittet zu gehen. Nein, hier soll gelaufen werden, denn die Zeit drängt.



Vor etwa vierhundert Jahren hat Friedrich Spee das gedichtet. Schon da war keine Zeit mehr. Und er nahm auf, was der Prophet Jesaja mehr als zweitausend Jahre zuvor schon herausgeschrien hatte:

Schau doch vom Himmel herab, wo du in Heiligkeit und Pracht wohnst! Wo sind deine brennende Liebe und deine Macht? Dein großes Mitgefühl und deine Barmherzigkeit – wir merken nichts davon.

Du bist doch unser Vater! Abraham weiß nichts von uns und Israel kennt uns nicht. Du, Herr, bist unser Vater, „unser Befreier“ – das ist von jeher dein Name.

Warum lässt du uns in die Irre gehen, sodass wir deinen Weg verlassen, Herr? Warum machst du unser Herz so hart, dass wir keine Ehrfurcht mehr vor dir haben?

Wende dich uns wieder zu! Wir sind doch deine Knechte, wir sind die Stämme, die für immer dir gehören.

Für kurze Zeit wurde dein heiliges Volk vertrieben, unsere Feinde traten dein Heiligtum mit Füßen. Es geht uns, als wärest du nie unser Herrscher gewesen.

Es ist, als wären wir nicht nach deinem Namen benannt.

Reiß doch den Himmel auf und komm herab, sodass die Berge vor dir beben! Komm wie ein Feuer, das trockene Zweige in Brand setzt und Wasser zum Kochen bringt! Zeig deinen Feinden, wer du bist. Völker sollen vor dir zittern. Denn du vollbringst furchtbare Taten, die all unsere Erwartungen übertreffen. Komm doch herab, sodass die Berge vor dir beben!

Noch nie hat man so etwas vernommen, noch nie hat jemand davon gehört. Kein Auge hat jemals einen Gott wie dich gesehen: Du allein tust denen Gutes, die auf dich hoffen.

Jesaja fängt ja noch gemächlich an. Gott soll erst einmal schauen und sich genau betrachten, was denn so auf Erden los ist. Doch dann kann sich auch Jesaja nicht mehr halten und wird ungeduldig und fordert Gott auf, doch nun endlich, aber schnell, ohne noch weiter zu zögern, herabzukommen und einzugreifen.

Und wir? Wir hören, was Jesaja zu sagen hatte. Wir stimmen ins Adventslied mit ein. Wir erfreuen uns an den Wortbildern und bewundern die Einheit von Text und Melodie.

Ungeduldig, drängend werden wir jedoch nicht. Nüchtern und mit viel Kunstverstand betrachten wir die Sehnsucht und die Bedrängnis im Bibeltext und Adventslied.

Klimakrise, Corona-Pandemie, Hungersnöte, Bürgerkriege, Menschenrechtsverletzungen und Flüchtlingsströme – wir haben Übung im Hören der Hilfeschreie und im dennoch ruhigen Sitzenbleiben.

Schließlich gibt es da Sachzwänge. Außerdem lassen sich manche Dinge und vor allem manche Menschen eben nicht ändern.

Darum können wir auch nicht viel machen, wenn Menschen verhungern, nicht einmal das Nötigste zum Leben haben, verfolgt und gequält werden, Opfer von Ungerechtigkeiten, Machtgier und Gleichgültigkeit werden.

Wir wissen, dass nicht alles gut ist auf dieser Welt. Wir wissen, dass Menschen auf dieser Welt hungern, ja verhungern. Wir wissen, dass die Not und die Ungerechtigkeit, die Gewalt und das Elend unermesslich groß sind und zum Himmel schreien.

Aber – was erwarten wir? Was erwarten wir in dieser Situation von Gott?

Wenn wir immer nur mit dem uns Möglichen rechnen, haben wir vom Advent noch wenig begriffen. Wenn wir am liebsten hätten, dass alles so bleibt, wie es ist, dann wird uns die adventliche Sehnsucht fremd bleiben. Wenn wir nicht mehr erwarten als ein paar Geschenke zum Fest, dann wird uns die Weihnachtsbotschaft ein Märchen aus uralten Zeiten bleiben.

Jesaja, Friedrich Spee und viele andere erwarten nicht, dass sich gleich alles ändert. Aber sie warten darauf, dass Gott eingreift und all dem Entsetzlichen, das wir versuchen, irgendwie einzuordnen, wegzulegen, kleinzureden, ein Ende macht.

Und das ist dann Advent! Das Warten auf Gottes Eingreifen. Das fängt damit an, dass wir überhaupt erst einmal wahrnehmen und wahr sein lassen, was denn in dieser Welt los ist.

Der Advent fängt damit an, dass wir die Not und das Leid der Menschen wahrnehmen, erkennen und nicht an uns abperlen lassen und uns unseres vernünftigen aber kalten Herzens rühmen.

Der Advent, das Warten auf Gott fängt damit an, ein warmes, ein heißes Herz für die Menschen zu haben. Die Not zu sehen, nicht zu leugnen, nicht wegzureden, sich nicht als nicht zuständig wegzuducken, sondern hinsehen, achten, bewegen lassen. Oder – um es deutlich zu sagen: Mensch sein.

Ein Mensch, der sieht, wie andere leiden. Ein Mensch, der die Hilfeschreie hört. Ein Mensch, der die Missstände wahrnimmt und benennt. Ein Mensch mit einem lebendigen Herzen, das gar nicht anders kann, als die Not und das Elend wahrzunehmen.

Ein Mensch, der sich dann seines Verstandes bedient. Da gibt es Not, die wir selbst lindern, ja beseitigen können. Möglichkeiten gibt es viele. Nicht nur Möglichkeiten, sich rauszureden, sondern Möglichkeiten, anderen Menschen in Not zu helfen.

Auch das gehört zum Advent, anzupacken, wo es uns möglich ist. Und nur das bleiben zu lassen, wo wir wirklich machtlos sind.

Das gibt es auch. Keine Frage. Doch wegen dieser Not, der wir nicht abhelfen können, brauchen wir ja den Advent, das Warten, das Warten auf Hilfe.

Aber wenn wir Menschen sind, wirklich Menschen, die Gott geschaffen hat, bilden wir nicht noch einen neuen Ausschuss, der sich mal Gedanken machen soll, stürzen wir uns auch nicht blindlings in Aktionen, die letztlich nichts erreichen können.

Sondern wir warten, sehnsüchtig, mit brennender Begierde darauf, dass endlich Hilfe kommt, dass Gott eingreift.

Und wenn wir wirklich Menschen sind, dann nehmen wir die Not war, haben alles getan, was wir tun können, und schreien dann zu Gott, dass er doch endlich eingreife, endlich der Not ein Ende mache.

Erst, wenn das geschehen ist, brauchen wir den Advent nicht mehr. Erst dann können wir zum gemütlichen Teil übergehen. Erst dann können wir uns zur Ruhe setzen. Bis dahin bleibt diese Spannung erhalten.

Und wenn die Not unbeschreiblich groß wird, vernünftige Lösungen nicht in Sicht sind, dann bleibt uns der Advent. Die Hoffnung auf Gottes Eingreifen. Amen.

O komm, o komm, du Morgenstern,
lass uns dich schauen, unsern Herrn.
Vertreib das Dunkel unsrer Nacht
durch deines klaren Lichtes Pracht.
Freut euch, freut euch, der Herr ist nah.
Freut euch und singt Halleluja.
O komm, du Sohn aus Davids Stamm,
du Friedensbringer, Osterlamm.
Von Schuld und Knechtschaft mach uns frei
und von des Bösen Tyrannei.
Freut euch, freut euch, der Herr ist nah.
Freut euch und singt Halleluja.
O komm, o Herr, bleib bis ans End,
bis dass uns nichts mehr von dir trennt,
bis dich, wie es dein Wort verheißt,
der Freien Lied ohn Ende preist.
Freut euch, freut euch, der Herr ist nah.
Freut euch und singt Halleluja.
(Otmar Schulz – eg 19, 1 – 3)



Gebet: Gott, im Himmel, wir warten auf Dich! Wir warten, dass Du kommst, schnell, um der Not auf dieser Erde ein Ende zu machen.

Wir wissen, dass wir viele Möglichkeiten haben, um selbst Not zu lindern, oder zu vermeiden, oder zu verhindern. Wir bitten Dich um Deine Weisheit, dass wir unseren Verstand auch dazu nutzen, da zu helfen, wo wir können.

Wir wissen um Not und wissen auch manchmal nicht weiter. Was sollen wir tun gegen so manche Krankheit? Was sollen wir sagen als Trost? Wie sollen wir Verzweifelte ermutigen? Wir bitten Dich um die helfenden Worte und Hände. Wir bitten Dich um Geduld und Kraft.

Wir wissen, wie viele Menschen unter Ungerechtigkeiten leiden. Wir wissen, wie wir davon profitieren. Gib Du die Einsicht und den Mut, allen Menschen die Gelegenheit zu geben, für sich selbst und ihre Familien sorgen zu können.

Wir bitten Dich um Deine Kraft, Menschenmögliches zu tun und nicht nachzulassen in der Hoffnung auf Dich. Komm, Du Trost der ganzen Welt. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger